

Gillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prosernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegen. Bezugspreis: Vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Fürs Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 63

Donnerstag den 12. August 1920

2. [45.] Jahrgang

Donaubund und Tschechoslowakei.

(Prager Brief.)

Die tschechoslowakische Außenpolitik plätschert, so würde ein flüchtiger Beobachter urteilen, in französischem Fahrwasser; wer aber genauer zusieht, wird erkennen, daß sich immer stärkere Unterströmungen geltend machen. Schon die Feindseligkeiten der Westmächte gegen Rußland haben die herkömmliche Franzosenfreundschaft hierzulande einer schweren Belastungsprobe ausgesetzt. Die Haltung der Entente in der Teschener Frage, welche nach außenhin eine Begünstigung Polens darstellt, im Grunde aber nichts anderes ist als ein weiterer Schritt auf dem Wege zur Verwirklichung des gallischen Donaubundprojektes, erscheint geeignet, die offizielle tschechische Außenpolitik aufs schwerste zu erschüttern.

Der Außenminister Dr. Benesch hat einen recht schweren Stand. Parlament und öffentliche Meinung sind zum größten Teile gegen ihn gestimmt und auch die vertraulichen Aufklärungen, die er den Führern der Parteien gegeben hat, haben keine Aenderung in der Auffassung der Teschener Entscheidung bewirkt. Man empfindet die Unterlassung der Volksabstimmung im Teschener Gebiet als einen unmittelbaren Schlag der Entente gegen die Tschechoslowakei und bezeichnet die Andeutungen, daß Millerand unter der Hand dem Herrn Dr. Benesch eine nachträgliche Korrektur versprochen habe, und zwar im Sinne der Zuteilung auch des östlichen Teiles des Teschener Gebietes, als einen Versuch, die tschechische Öffentlichkeit durch falsche Vorspiegelungen einem Eingreifen zugunsten Polens günstig zu stimmen. Aber selbst wenn Polen bereit wäre, die tschechische Hilfeleistung mit ganz Ostschlesien zu bezahlen, so läme der Preis auch nicht im entferntesten dem Opfer gleich.

Reiseskizzen.

Von Alma M. Karlin, Gili.*)

VI. Eine verschwundene Kultur.

Ein Rückblick durch den Schleier der Zeit auf eine vergangene, jäh erloschene Zivilisation löst immer einen wehmütigen Reiz aus; daher begleiteten mich meine lieben Leser vielleicht gerne einmal auf einer Wanderung durch die peruanische Vergangenheit zurück zu dem großartigsten Staatenwesen, das die Welt je gekannt. Die einstigen Inkaschätze, Gold und Silber, kann ich ihnen nicht bieten, aber vielleicht finden sie dennoch einen Schatz in der alten Weisheit eines mächtigen Volkes; denn darin und nicht in den etwaigen Metallvorräten liegt die Größe einer Nation.

Ueber den Ursprung des Namens Peru erzählt man sich folgendes: Als Vasco Nuñez de Balboa im Jahre 1513 zum erstenmale den Stillen Ozean sah, erhielt er Kunde von den fabelhaften Schätzen der Inka, die damals fast ganz Ecuador, Peru, Chile und das heutige Bolivien beherrschten. Dies lockte seine Habgier. Er fuhr auf einer Barken der Küste entlang und gewährte endlich einem Eingeborenen, der flüchtig

Die Erregung der Bevölkerung ist in der Tat begreiflich, wenn man bedenkt, daß sie von Tag zu Tag stärker von der Sorge gequält wird, daß die Politik der Westmächte auf die Wiederaufrichtung der alten Monarchie in der Form eines Donaubundes abzielt. Die Teschener Entscheidung hat in dieser Beziehung allerdings sehr aufklärend gewirkt. Die Teilung Ostschlesiens zwischen Polen und Tschechen stellt kein Kompromiß dar, durch das die Westmächte gewissermaßen beiden Teilen gerecht werden wollten, sondern lediglich eine Rücksichtnahme auf Polen, soweit das französische Interesse sie gestattete.

Nominell hat die Tschechoslowakei den größten Teil der Kohlengruben und die ganze Linie der Kaschau—Oberberger Bahn erhalten, in Wirklichkeit ist der in diesem Punkte Begünstigte die vom Schneider-Konzern und der Pariser Haute banque gegründete „Union Europeenne Industrielle et Financiere“. Durch die Entscheidung über Teschen ist auch das Gebiet von Trzyniek samt den dortigen Eisenwerken der Oesterreichischen Berg- und Hüttenwerksgesellschaft an die Tschechoslowakei gefallen, so daß die Werke der genannten Gesellschaft in Mähren und Schlesien beisammen bleiben. Ihre Versorgung mit Kohle wird dadurch sichergestellt, daß der größte Teil der schlesischen Kohlengruben der Tschechoslowakei zugeteilt wurde; die Kaschau—Oberberger Bahn endlich ist auch kein Geschenk an die Tschechen, da ihre Zuteilung lediglich darum erfolgte, weil sie für die Zufuhr der Erze aus den slowakischen Gruben notwendig ist. Die Oesterreichische Berg- und Hüttenwerksgesellschaft aber steht unter der Kontrolle des Schneider-Konzerns, der sich auch den entsprechenden Einfluß auf die Prager Eisenindustrie- und die Wittowitzer Werke verschafft hat. Das österreichische Eisentarell war eine der stärksten kapitalistischen Organisationen im alten Oesterreich und soll wieder ausgerichtet werden, um einen der Ecksteine für den neuen Donaubund zu bilden.

am Rande eines Flusses saß. Balboa ließ ihn gefangen nehmen und fragte ihn, wie dieses große Reich heiße. Der Fischer verstand ihn nicht, schloß indessen aus den Zeichen, daß der gefürchtete Volksherr den Namen des Flusses zu wissen wünschte und stammelte erschrocken: „Pelu“, was überhaupt „Fluß“ bedeutete. Die Spanier machten daraus Peru. Solchen Mißverständnissen verdanken Ländernamen häufig ihren Ursprung. So entstand Ducatan aus „Lecteran“ — „ich verstehe dich nicht!“ Die Inka und ihre Untertanen nannten ihr Reich „Tawantin Suyu“ d. h. die vier Weltteile.

Der Sage nach schickte die Sonne, betrübt über die Unwissenheit und Rohheit der Menschen, zwei ihrer Kinder, Manco Capac und seine Schwester und Gattin, Mama Oello Huaco, auf die Erde herab und setzte sie am Titicacasee nieder. Sie gab ihnen eine Goldstange mit dem Befehle, dort eine Stadt zu erbauen und ihren Wohnsitz an jener Stelle aufzuschlagen, wo die Stange beim Aufschlagen in den Boden versänke. Das Geschwisterpaar wanderte gegen Nordwesten und die Stange versank auf dem Hügel Huanocauri. Da erbauten sie zu Füßen dieses Berges die Stadt Cuzco ungefähr um das Jahr 1040 n. Chr.

Manco Capac lehrte die Eingeborenen bekleidet zu gehen, von Menschenopfern abzulassen, die Sonne und den Mond als Gottheiten zu verehren, Häuser zu bauen, die Erde nutzbringend zu bearbeiten, Gräser und Kräuter zu unterscheiden und zu schätzen, Wasser-

Daß dem tschechischen Außenminister Dr. Benesch diese Zusammenhänge klar sind, ist selbstverständlich. Auch er sieht die Gefahren, die aus dem französischen Donaubundplane dem tschechoslowakischen Staate drohen. Allein durchaus festgelegt auf eine Politik, die in Frankreich allein ihre Stütze sucht, vermag er französischen Wünschen auch dann nicht zu widerstehen, wenn sie im geraden Gegensatz zu der Auffassung stehen, die dem seinerzeitigen Abschlusse des französisch-tschechischen Bündnisses zugrunde lag. Damals hatte die Zertrümmerung Oesterreich-Ungarns programmatische Bedeutung, heute strebt die französische Politik danach, es wieder zusammenzuflicken. Das entspricht durchaus nicht den tschechischen Wünschen und Interessen. Dr. Benesch selbst hat kürzlich in einem Wiener Blatte haarscharf nachgewiesen, daß sich die Tschechoslowakei unmöglich mit dem Gedanken eines Donaubundes befreunden könne. Dr. Benesch wollte damit offenbar die Pariser leitenden Kreise noch einmal auf die Schwierigkeiten aufmerksam machen, die einer Neuorientierung der tschechischen Öffentlichkeit in dieser von Paris aus gewünschten Richtung entgegenstehen; es scheint aber nicht, daß die eigentlichen Leiter der französischen Politik diese Bedenken des tschechischen Außenministers teilen, und da der Schwiegersohn Schneider-Creuzois, Graf Sanit-Souvent, für seine Rückreise aus Budapest bezeichnenderweise den Weg über Prag gewählt hat, dürfte er die Gelegenheit wahrgenommen haben, die Bedenken des Dr. Benesch gegen eine großkapitalistische Konstruktion des Donaubundes zu zerstreuen.

Der neue Ausfuhrzolltarif.

Für unsere Ausfuhr galt bisher die Verordnung vom 16. April l. J., welche zweierlei Arten von

Leitungen anzulegen und anderes; und seine Schwester und Gattin zog aus, um die Frauen nähen, spinnen, weben und locken zu lehren. Angezogen durch diese Vorteile, schlossen sich viele wilde Stämme den Geschwister an und, obgleich jeder Nachkomme Manco Capac Kriege führte, um die Nachbarstämme aus ihrem Territorium auszuräumen, gebrauchten sie alle die Waffen doch nur im äußersten Notfall und hielten vorerst alles auf, um die Gegner durch Wort und Beispiel zu ihrer eigenen Meinung zu bekehren.

Ihre Religion war Sonnenanbetung; waren sie doch selber, der Sage nach, Kinder der Sonne und ihre Person geheiligt. Sie nannten ihren Vater, die Sonne, „Intim“ und ihre Mutter, den Mond, „Mamaquilla“. Die Sterne waren die Hofdamen und die Geisteskränze des Mondes, der Donner und Blitz die Diener der Sonne und der Regenbogen der himmlische Bote. Kam ein Kind bei Donnerwetter auf dem Felde zur Welt (denn die Frauen gebären ihre Kinder, wo es eben war, auf dem Felde, bei der Arbeit, auf der Weide und trugen sie zum nächsten Fluß, wo sie sich und das Kindlein wuschen und sodann ihre Beschäftigung fortsetzten) so galt es als Kind des Viehes und wurde ein Zauberer, sobald es das Mannesalter erreichte.

Die Lebensweise der Eingeborenen war einfach und ist es noch heute. Sie kannten nur zwei Mahlzeiten: eine Frühmahlzeit um 8 Uhr morgens und eine Spätmahlzeit vor Sonnenuntergang. Fleisch gab es

*) Vgl. Gillier Zeitung vom 15. Februar (I. Genoa), vom 28. März (II. Santa Cruz de Teneriffa), vom 6. Mai (III. Auf hoher See), vom 27. Juni (IV. Im Reiche der Inka) und vom 5. August (V. Vom Essen und Trinken nah und fern.)

Waren unterschieden hatte. Erstens die Hauptnahrungsmittel, deren Ausfuhr verboten war, und zweitens Gegenstände, deren Ausfuhr gegen Entrichtung des vorgeschriebenen Zolles und Sicherstellung der Valuta freigegeben war. Der Zoll war teilweise in Dinar festgesetzt, teilweise in sogenannter gesunder fremder Valuta vorgeschrieben. Vor einigen Wochen hat sich nun eine Konferenz in Belgrad mit dieser Angelegenheit befaßt und der Erfolg der Beratung spiegelt sich in den selbsterflossenen Abänderungen des Zolltarifes ab. Im Belgrader Amtsblatt Nr. 161 ist nun der neue Ausfuhrzolltarif verlautbart; in den ersten 24 Absätzen ist die kontingentierte Ware angegeben, in den folgenden 136 Absätzen sind die keinerlei Ausfuhrbeschränkung unterliegenden Gegenstände angeführt. Der Zoll ist durchwegs in Dinar festgesetzt.

Für die nur in beschränkten Mengen zur Ausfuhr zugelassenen Waren wurden nachstehende Zollsätze für 100 Kgr. festgesetzt: Weizen 50 Dinar, Gerste, Roggen, Hafer 40 Dinar, gesunder Kukuruz 20 Dinar, zu mehr als 30% verborbener Kukuruz 10 Dinar, Mehl 40 Dinar, Weizenmehl 18 Dinar, Hülsenfrüchte (Bohnen usw.) 20 Dinar, Kartoffel 5 Dinar, geschlachtetes Vieh 250 Dinar, lebendes Vieh 1500 Dinar für das Stück, Schweine 400 und 600 Dinar, Pferde bis zu 350 Kgr. Lebendgewicht 1000 Dinar, darüber 2500 Dinar, Schweinefleisch für 100 Kgr. 250 Dinar; Honig 100 Dinar, Wolle 2000 Dinar, Hanf 5, 10, 20 Dinar, Flach 200 Dinar, Rinds-, Kalbs-, Büffel-, Pferdehäute 2000 Dinar, Soba 10 Dinar, altes Eisen 100 Dinar, Kohle und Mineralöl 100 Dinar.

Der Zoll für die ausfuhrfreien Gegenstände wurde für 100 Kgr., wie folgt, bestimmt: Hirse und Helben 20 Dinar, Malz 30 Dinar, Hülsen-, Gartenfrüchte und Rettig grün 2 Dinar, reif oder zubereitet 10 Dinar, frische und trockene Schwämme 10 Dinar, frisches Obst 2 Dinar, einfach zubereitet 10 Dinar, Mohnsamen, Bucheckern, Sonnenblumen-, Hanf- und Kürbissamen und sonstige Delarten 500 Din., Hen, Klee und Stroh 2 Dinar, Hopfen 10 Dinar, Gänse und Truthühner 36 Dinar für das Stück, sonstiges Geflügel 3 Dinar, gesalzener Speck, Schweinefett, gefeuchtes Fleisch für 100 Kgr. 250 Dinar, Wildbret 300 Dinar, Eier 200 Dinar, Bienen 20 Dinar, freie Weisel, Wachs 500 Dinar, Talg 1000 Dinar, Tierhaare 200 Dinar, Koffhaare, Schweinsborsten 1000 Dinar, Schaf- und Ziegenhäute 2000 Dinar, Wildfelle 500 und 1000 Dinar, Hörner usw. 200 Dinar, Holz 3 Dinar, Eichenholz 16 Dinar, Rundholz letzter Sorte z. B. Buchenholz 8 Dinar, sonstiges 10 und 12 Dinar, bearbeitetes Holz Dinar 2.50, 5 Dinar und 8 Dinar, Holzkohle 10 Dinar, Wein und Bier 5 Dinar, Mineralwasser frei, weicher Käse 100 Dinar, harter 200 Dinar, Siebe aus Pferdehaaren frei, Reissieben 2 Dinar, Siebe und Reiter (grobe Siebe) frei, Holzkohle 2 Dinar, Ziegel 1 Dinar, Blei und Zinn 500 Dinar, rohes Kupfer 100 Dinar.

Verboten ist die Ausfuhr von Eisenbahnschwellen und Grubenholz.

Politische Rundschau.

Inland.

Die Verlautbarung der Friedensverträge.

Der Friedensvertrag von St. Germain ist bekanntlich mit der Hinterlegung der Genehmigungs-urkunde in Paris, d. i. am 16. Juli, in Kraft getreten; er bildet insolge dessen einen integrierenden Bestandteil unserer Gesetzgebung und seine Genehmigung durch die Volksvertretung ist nur ein formeller Akt. Unso verwunderlicher ist es, daß diese Urkunde bisher noch nicht offiziell kundgemacht wurde, obwohl seit dem 16. Juli verschiedene Termine zu laufen beginnen, zu deren Einhaltung der Staat verpflichtet ist. Man wäre geneigt, die Verzögerung auf bürokratische oder formalistische Schwierigkeiten zurückzuführen, wenn nicht das Beispiel mit dem Friedensvertrage von Versailles, welcher bereits seit längerer Zeit vom Parlamente genehmigt ist und trotzdem gleichfalls noch nicht publiziert wurde, diese Erklärungsmöglichkeit ausschloße. Wenn unser dreinamiges Königreich bei der Beobachtung internationaler Verpflichtungen bzw. Gepflogenheiten nicht allzuweit hinter anderen Staaten (z. B. auch Deutschösterreich) zurückbleiben will, so wird es die Mühe nicht scheuen dürfen, das Versäumte ehebaldigst nachzutragen.

Jugoslawische Wirtschaftspolitik.

Recht beachtliche Schlussfolgerungen leitet das Agrar Tagblatt von den militärischen Vorgängen im Nordosten für die jugoslawische Wirtschaftspolitik ab. Es weist darauf hin, daß die Entente gegen ihren Willen Rußland und Deutschland einander näher gebracht und den SHS-Staat militärisch und wirtschaftlich in eine wenig erquickliche Lage versetzt habe. Ueber die wirtschaftliche Auswirkung der russischen Operationen, soweit Jugoslawien in Betracht kommt, urteilt das Blatt, wie folgt: Deutschland hält seine Bestände zurück, um sie im gegebenen Momente nach Rußland zu werfen. Es ist zweifellos, daß dann ein Hinausschnellen der Preise für Industrieartikel auch bei uns erfolgen wird. Denn, täuschen wir uns nicht, der Großteil der Industriearzeugnisse, — hauptsächlich Chemikalien und Eisenwaren —, die von Wien zu uns kamen, stammt aus Deutschland. Dies gilt auch von vielen aus der Tschechoslowakei, aus der Schweiz und aus Frankreich eingeführten Artikeln. Wir haben es nicht verstanden, uns trotz manchen Entgegenkommens von der andern Seite den deutschen Markt zu sichern. Mit unserer Ausfuhr steht es noch trauriger. Wenn nicht im letzten Momente eine Wendung eintritt, so kommt Deutschland als Absatzgebiet für uns nicht mehr in Betracht. Abgesehen davon, daß es in Amerika teilweise besser und billiger kauft, wird es auf die russische und dadurch vielleicht auch auf die reiche polnische Ernte rechnen können. Das ausgehungerte Deutschösterreich wird mit Deutschland gehen. Für uns entsteht die Gefahr, an den notwendigen Industrieartikeln Mangel zu leiden, andererseits aber im eigenen Fette zu ersticken. Die unklaren Verhältnisse unserer Ein- und Ausfuhr

und unsere besolaten Verkehrsverhältnisse schrecken die realen Handelskreise des Auslandes ab. Es kommt eine schwere Zeit; um ihr gewachsen zu sein, müssen wir unser Haus bestellen, wir müssen zu fruchtbringender Arbeit übergehen, sonst steuern wir dem Chaos entgegen.

Eine neue Teuerungswelle in Sicht.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist infolge unserer verhängnisvollen Staatswirtschaft eine neuerliche Verschärfung der Teuerung zu gewärtigen. Der Kurs der jugoslawischen Krone ist an der Züricher Börse gesunken und dementsprechend der Preis der Einfuhrwaren in die Höhe gegangen. Unser Getreide wird auf dem deutschösterreichischen und tschechoslowakischen Markte, wie wir bereits unlängst mitgeteilt haben, durch die amerikanische Konkurrenz aus dem Felde geschlagen. Während man bei uns darüber verhandelt, ob alter, verborbener Mais ausgeführt werden dürfe, stellt Amerika gesunden La-Plata-Mais, der den Konsumenten um eine halbe jugoslawische Krone billiger zu stehen kommt als der unferige, auf den europäischen Markt. Die angekündigte Erhöhung der Frachtgebühren ab 20. August schraubt die Lebensmittelpreise im Inlande wieder in die Höhe und wird in weiterer Folge auch auf die Gestaltung der Arbeitslöhne einwirken usw., kurzum, der tolle Kreislauf kann vom neuen beginnen. Diese gefährliche Wendung in unserer Volks- und Staatswirtschaft hat die Belgrader Handelskammer, wie das Agrar Tagblatt mitteilt, in einer an die Regierung gerichteten Denkschrift geschildert und die Forderung nach Entpolitisierung unseres Wirtschaftslebens (z. B. Schaffung eines Wirtschaftsparlamentes nach reichsdeutschem Muster) erhoben. Denn so gehe es nicht weiter!

Für die Einlösung der Kriegsanleihe.

Im Slovenski, dem Organ der Slowenischen Volkspartei, setzt sich Dr. Josef Kronvogel energisch für die Einlösung der Kriegsanleihe ein, indem er u. a. ausführt: Jedes Darlehen muß zurückgezahlt werden; wer dies nicht tut, handelt unehrenhaft. Jene, welche Kriegsanleihe gezeichnet haben, haben ihr Geld doch keinem leeren Namen vorgestreckt, sondern dem Staate Oesterreich, der außer seinen Schulden auch ein schönes Guthaben besaß, welches beim Zerfall der Monarchie auf verschiedene Nachfolgestaaten aufgeteilt wurde. Vom rechtlichen Standpunkte kann daher kein Zweifel obwalten, daß alle jene Staaten, welche das Vermögen des alten Oesterreich geerbt haben, auch einen angemessenen Teil der Kriegsschulden übernommen haben. Wieviel, das bleibt einer besonderen Abrechnung anheimgegeben. — Diese Darlegungen sind nicht wegen der Begründung bemerkenswert, die an sich wohl für jedermann klar zutage liegt, sondern wegen des Blattes, in welchem sie veröffentlicht werden. Denn es ist ein Beweis, daß jene Zeitungen, welche sich für die vollwertige Einlösung der Kriegsanleihe einsetzen, gleichzeitig auch diejenigen sind, welche mit den breiten Schichten der Bevölkerung tatsächlich in Fühlung stehen und deren Sorgen und Wünsche aus nächster Wahrnehmung kennen. Die Einlösung der Kriegsanleihe ist ja keine Frage einer bestimmten Partei, sondern eine Forderung des gesamten Volkes.

Verfemung der deutschen Sprache.

Die slowenischen Akademiker in Laibach treffen, wie Slovenski Narod schreibt, Vorbereitungen, um dem wieder überhand nehmenden Deutschsprechen in der slowenischen Hauptstadt die gebührenden Grenzen zu setzen. Es gebe, heißt es in dem zitierten Blatte, in Laibach hohe Beamte, deren Gattinnen sich die slowenische Sprache noch nicht angeeignet haben, obgleich sie schon seit zehn und zwanzig Jahren unter den Slowenen leben. Mit dem Umsturze sei eine weitere Anzahl von an slowenische Staatsbürger verheirateten Grazer und Wiener Damen nach Laibach verweist worden, welche durch ihr deutsches Geplapper den slowenischen Charakter der Stadt bemakeln. Den Herren Beamten wird anempfohlen, ihre Gemahlinnen im Herbst einem praktischen Sprachkurse zuzuführen, damit in die granitharten Gehirne der gnädigen Frauen die primitivsten Begriffe der slowenischen Sprache eingepägt werden. Wer Slowenisch nicht reden kann oder will, soll nach Deutschösterreich übersiedeln oder auf öffentlichen Plätzen die Lippen übereinander halten. Wer sich nicht darnach richtet, wird, wenn er öffentlich an den Pranger gestellt wird, nicht die Anklage erheben dürfen, daß die Slowenen kein Kulturvolk seien. — Es ist auch unsere Ueberzeugung, daß organisierte Straßenszenen nicht den Gradmesser für das Kulturniveau einer Nation abgeben können. Geistesbildung kann nur mit geistigem Rüstzeug sich

nur bei besonderen Anlässen und da nur „Cov“, wie sie das Meerschweinchen nannten, oder zur Zeit der Jagden. Der Inka und die Vornehmen des Reiches nährten sich häufig von Lamasfleisch, das sehr weiß, gut und schmackhaft ist, besonders von ganz jungen Tieren. Hühner, Truthühner und anderes Geflügel kannten sie nicht; sie hatten nur eine Art Ente zum Hausvogel, die etwas größer als unsere Ente und etwas kleiner als eine Gans war. Wohl bereiteten sie sich zur Zeit der großen Feste eine Art Brot aus Weizenmehl, das mit einem flachen Stein eher zerrieben als zermahlen wurde, aber sonst begnügten sie sich stets mit gerösteten oder gekochten Maiskörnern an Stelle unseres Brotes. Weizen und Roggen waren unbekannt. Als Hauptspeise diente ihnen eine Art Suppe, Chups genannt, die aus Wasser, Salz, etwas Butter und Aji, dem Chilpeffer, bestand, und zu der die frostgetrockneten Chuños, die peruanischen Kartoffeln, gegeben wurden. Man trank Chicha, doch erst nach der Mahlzeit, nie vor oder während einer solchen und bei festlichen Anlässen mußten die Maiskörner von Jungfrauen (für den Inka von den Sonnenjungfrauen) gekaut werden. Zu diesem Zwecke vereinigten sich stets viele Jungfrauen und nahmen rund um einen großen Behälter Platz. Sobald eine Anzahl Körner gekaut war, spuckten sie sie in das Gefäß und so fort, bis es voll gefüllt war. Gebult! Das war eben die alte Zubereitungsart. Obgleich man behauptet, daß dies die schmackhaftere sei, enthielt ich mich dennoch, sie im

letzten Artikel meinen lieben Landsleuten besonders zu empfehlen, obgleich ich vermute, daß es eine hübsche Zerstreung für lichtarme Winterabende sein könnte. Unsere Mägen sind eben dank der fortschreitenden Kultur so schwach geworden! . . .

Mäßiggänger gab es keine im Inka-Staate. Der kleinste Bürger mußte arbeiten und kleine Kinder, die man noch nicht nahrungsbereitend im Hause oder auf den Feldern verwenden konnte, mußten so und so viele Läufe wöchentlich fangen und beim Bürgermeister abliefern. Wenn auch diese Steuer schon seit drei Jahrhunderten nicht mehr in Geltung ist, blieb sie im Volke eingewurzelt, denn täglich sehe ich zahlreiche Mischlinge, in diese Beschäftigung versunken, am liebsten in der Nähe von Märkten oder Fruchthändlerinnen. Die Krüppel mußten auf den Feldern Vogelscheuchen abgeben oder durch ihr Geschrei die kleinen Wildhasen verjagen und die Greise und Greisinnen wurden Zauberer und opferten den Hausgötzen, den Flüssen, Bergen usw. Sie mußten auch die Zukunft aus dem Rauche der Coca, dem Speichel auf der Hand und anderem vorherhersagen und die Frauen spannen den ganzen Tag. Auch heutzutage steigen die echten Indierinnen nie zu Tal, ohne die Spinne in der Hand zu halten und gehend zu spinnen. Alle zehn Tage gab es einen Feiertag oder Ruhetag und überdies vier große Hauptfeste des Jahres, von kleineren Festen gar nicht zu reden.

(Schluß folgt.)

wappnen, nicht aber mit körperlicher Gewalt die sonst fehlenden Argumente ersetzen. Die Gewalttaten einzelner, welche im vorliegenden Falle nichts anders wären als der Auspuff politisch erhitzter Leidenschaften, können niemals der Sittigung eines Volkes ausgedrückt werden. Wäre es anders, so müßte die slowenische Muse, welche auf dem Präseren-Denkmal in Laibach dem Geistesheros einen Lorbeerkranz überreicht, trauernd das Haupt senken.

Ausland.

Die Verkehrsprache der tschechischen Behörden.

Der tschechoslowakische Landesschulrat macht im Verordnungsblatte für das Volksschulwesen darauf aufmerksam, daß der schriftliche Verkehr mit den Behörden der auf dem Gebiete des ehemaligen Oesterreich entstandenen Staaten in tschechischer Sprache zu führen sei; doch wird zugleich empfohlen, dem Original eine deutsche Uebersetzung beizuschließen, damit die tschechischen Zuschriften auch tatsächlich verstanden werden.

Gegen den Donaubund.

Das tschechoslowakische Presbureau in Genf veröffentlicht gegenüber den französischen Donaubund-Antrieben folgende Erklärung: „Weder die tschechoslowakische Republik, noch Rumänien, noch Jugoslawien haben Lust, ihre so teuer erkaufte Unabhängigkeit zu Gunsten einer Donaukonföderation aufzugeben, die naturgemäß zum Werkzeuge monarchistischer Tendenzen und militaristischer Bestrebungen werden würde. Diese drei Staaten, deren Interessen solidarisch sind, haben unter sich einen Bund, die sogenannte kleine Entente, geschlossen, die bei aller Freundschaft gegenüber der Entente und besonders Frankreich, sich mit aller Energie allen Bestrebungen widersetzen würde, deren offener oder versteckter Zweck die Wiederaufrichtung der österreich-ungarischen Monarchie in welcher Form immer wäre.“

Gründung einer englischen kommunistischen Partei.

In London haben Konferenzen zwecks Gründung einer kommunistischen Partei stattgefunden, welche ihre Tätigkeit auf ganz Großbritannien erstrecken soll. Zur gründenden Versammlung ist die proletarische Arbeiterschaft der ganzen Welt, soweit sie die Prinzipien der dritten Internationale anerkennt, eingeladen worden. Lenin hat an die neue Partei ein Schreiben gerichtet, in welchem er die Gründung der Organisation aufs wärmste begrüßt und ihr ein Bündnis mit der englischen Arbeiterpartei unter Wahrung der vollkommenen Handlungsfreiheit empfiehlt. Von England aus soll dann die Verbindung mit den revolutionären Parteien Amerikas aufgenommen werden.

Katholische Internationale.

Der Abgeordnete Cavazzoni hat vor kurzem in Rom in einem Komitee für katholische Internationale eine Rede gehalten, in welcher er mitteilte, daß die Idee einer Internationale des katholischen Volkes, wie er sie anlässlich der Konferenz zu Haag den Delegationen von Holland, Belgien, Luxemburg, Frankreich, der Schweiz, von Deutschösterreich, der Tschechoslowakei, von Ungarn und Deutschland erklärt hatte, überall die günstigste Aufnahme gefunden habe. Der Abgeordnete werde demnächst eine Reise nach der Tschechoslowakei, nach Deutschösterreich, nach Ungarn, Spanien und Portugal unternehmen. Zur Förderung der katholischen internationalen Bestrebungen soll eine Zeitschrift unter dem Titel „Internazionale Popolare“ herausgegeben werden, welche in drei Sprachen — italienisch, französisch und deutsch — erscheinen wird.

Aus Stadt und Land.

Die Anmeldung für die Wählerliste bezieht sich auf die Umgebungsgemeinde und nicht auf die Stadtgemeinde Gillsi. Veranlaßt durch einige Anfragen, wiederholen wir diese Feststellung aus der letzten Blattfolge, um allfälligen weiteren Irrungen oder Zweifeln vorzubeugen.

Fußballwettbewerb. Sonntag, den 15. August, spielen die Gillsier Athletiker gegen den Sportklub Csakathurn auf dem eigenen Sportplatz. Das Spiel verspricht sehr interessant zu werden, da beim letzten Treffen sich die beiden Mannschaften als einander ebenbürtig bewiesen haben. Das Endergebnis war bekanntlich 2 : 2.

Meisterschaftswettbewerb um den zweiten Platz, am 8. August. Rapid Marburg gegen

Athletik-Sportklub Gillsi 5 : 4 (3 : 2). Die Marburger brachten, wie vorausgesetzt, eine flinke und vollkommen ausgeglichene Mannschaft, in welcher die Stürmerreihe ein schönes Kombinationspiel bot, die Verteidigung sichere Arbeit leistete und der Tormann durch seine Geschmeidigkeit auffiel. Die Gillsier standen diesmal nicht auf der Höhe, die Mannschaft war im allgemeinen zerfahren. Marburg hatte Abstoß, die Gillsier bemächtigten sich sofort des Balles und erzielten schon in der zweiten Minute durch ihren Mittelstürmer zur allgemeinen Uebererraschung das erste Tor. In der dritten Minute verschaffte wieder der Gillsier Mittelstürmer seiner Farbe das zweite Tor. Nochmals kam es zu einem Gedränge vor dem Marburger Tor, eine Hand des Marburger Verteidigers, ein Elfmeter-Straßstoß, welcher aber vom Gillsier linken Verbinder verschossen wurde. Die Marburger griffen jetzt scharf an, erreichten in der 16. Minute das erste Tor, glichen in der 22. Minute das Spiel bereits aus und rissen in der 33. Minute die Führung an sich. Die zweite Halbzeit wurde sowohl von Seite der Spieler als auch von Seite der Zuschauer mit großer Spannung erwartet. Bereits in der 2. Minute konnten die Marburger ihr viertes Tor erzielen. Jetzt erst glingen die Gillsier aus sich heraus und lieferten ein schönes Kombinationspiel, wie wir es bereits bei früheren Wettspielen zu sehen bekamen, und in der 15. Minute lohnte das dritte Tor, welches von der rechten Verbindung geschossen wurde, ihre Bemühungen. Das Spiel blieb jetzt längere Zeit offen, alle eingeleiteten Angriffe der Gillsier wurden von dem glänzenden Hinterpiel der Marburger zunichte gemacht, ein rascher Angriff der Schwarz weißen und das siegbringende Tor war ihnen in der 37. Minute gesichert. Die Gillsier wollten noch immer nicht an eine Niederlage glauben, griffen frisch an, konnten aber nur mehr in der 44. Minute das vierte Tor erzielen. Verbandschiedsrichter Fink aus Laibach leitete dieses schwierige Spiel vollkommen einwandfrei und unparteiisch. Die Zuschaueranzahl belief sich schätzungsweise auf über tausend Personen, welche den einzelnen Phasen des Entscheidungskampfes mit großer Aufmerksamkeit folgten und mit Beifall nicht lagerten.

Ertrunken ist Freitag, den 7. August, vermutlich gegen halb 6 Uhr nachmittags der Bäckerlehrling Leopold Leskovar aus Dplotniz. Er hatte an der Mündung der Wogleina in die Sann gebadet und scheint unversehens in eine tiefe Stelle geraten zu sein. Die herrenlosen Kleider am Ufer wurden schließlich entdeckt und waren bald von einer ständig anwachsenden Menschenmasse, vor allem Frauen und Kindern, umringt. Es wurde zwar viel geschrien und gestikuliert, aber an einen Rettungsversuch dachte oder wagte sich niemand heran. Herr Karl Lapornik, welcher eine Zeitlang später des Weges kam, warf aber, ohne sich zu bedenken, die Kleider von sich und förderte nach dem dritten Untertauchen endlich die Leiche des Verunglückten an die Oberfläche. Den wohlmeinenden Rat einiger Zuschauer, sich nicht in die Gefahr zu begeben, sondern mit einem Feuerhaken nach dem Vermissten zu fahnden, hatte er abgelehnt. Nach getaner Arbeit entzog er sich eilenden Schrittes der Anerkennung der hundertköpfigen Menge.

Deutsches Vereinswesen in Pettau.

Ein längerer Aufsatz, dessen Inhalt von allen jugoslawischen Staatsbürgern, die an der Versöhnung der nationalen Gegensätze in Slowenien redlich mitwirken, bedauert werden dürfte, machte vor einigen Tagen durch die slowenische Presse die Runde. Darin wird mitgeteilt, daß in Pettau die deutschen Vereine Feuerwehr, Deutsches Vereinshaus, Gesangs- und Musikverein existieren, welche gegen das dreinamige Königreich wählen und eine deutschnationale Tridentsa großzuchten. Der Beweis für diese Behauptung wird in dem Umstande gesucht, daß sich die Vereine im mündlichen und schriftlichen Verkehr der deutschen Sprache bedienen und mit den Kampfvereinen in Deutschösterreich ständige Fühlung unterhalten. Um solcher Herausforderung ein Ende zu bereiten, haben nun die Slowenen vorerst vom Musikvereine eine entsprechende Vertretung im Ausschusse verlangt. Da die Hauptversammlung dieser Forderung unter Berufung auf die behördlich genehmigten Satzungen nicht stattgegeben habe, so habe der anwesende Regierungskommissär die Versammlung geschlossen und dem Ausschusse die Schlüssel zu den Vereinsräumlichkeiten abgenommen. Der Artikel, den wir nur in abgeschwächter Form wiedergeben, klingt in folgende Worte aus: „Beim Deutschen hilft kein Streicheln und Schöntun, sondern es muß ihm aus unseren Händen die Peitsche um die Ohren sausen.“

Ruhrseuche in Laibach. Man schreibt uns aus Laibach: Unter den Einwirkungen der Hochsommerhitze ist hier eine Ruhrseuche ausgebrochen, der bereits viele Bewohner, namentlich Kinder zum Opfer gefallen sind. Man sollte nun meinen, daß die Behörden alles aufwenden, um der Seuche einen Damm entgegenzusetzen. Allein es geschieht gar nichts! So läßt man das Laibachflusbett, in das alle Kanäle der Stadt einmünden, ohne Wasser, obwohl die Herstellungsarbeiten im Flusbett ruhen und daher kein Grund vorliegt, warum das ganze Laibachwasser durch den Gruberkanal abgeleitet wird. Die Folge davon ist, daß die Luft in der Umgebung des Laibachbettes verpestet ist und daß die in dessen Nähe Wohnenden tagelang kein Fenster öffnen können. Das wäre aber noch das Wenigste! Viel ärger ist der Umstand, daß Kinder, Hühner und Gänse in dem schwarzen Spülwasser des Laibachflusbettes spielen und pflätschern und daß unterhalb der Schleuse, wo eine dünne Wasserader durchfließt, um sich alsbald mit der dunklen Flut der Kanäle zu vermengen, sogar Wäsche gewaschen wird! Daß die zahlreichen Fliegen in den Mündungen der Kanäle Hochzeitsmäuse abhalten und von dort in alle Ezwarenläden und auf den nahegelegenen Obstmarkt schwärmen, versteht sich von selbst. Ist es da ein Wunder, wenn die Ruhrbazillen in die ganze Stadt vertragen werden und von Tag zu Tag größeres Unheil anrichten? Ein ebenso wenig ansprechendes Kapitel ist das städtische Bad in der Kolesia. In das Badewasser — den Stadachzabach — wird oberhalb des Wasserbeckens im Dorfe Waitisch allerlei Unrat geschüttet, ein biederer Färbermeister wäscht dort sogar seine Stoffe und zahlreiche Badende wühlen den Schlamm des Bades auf, so daß schon unreines Wasser in das Badebecken fließt. Ueberdies läßt auch die Reinigung des Wasserbeckens sehr viel zu wünschen übrig. Es ist also Grund zur Annahme vorhanden, daß auch das Wasser des Kolesiabades, das mangels einer anderen Badegelegenheit überfüllt ist, zur Verbreitung der Ruhr nicht wenig beiträgt. Sollten die Behörden wirklich nicht in der Lage sein, Abhilfe zu schaffen, oder wird die Volksgesundheit als eine Sache betrachtet, um die man sich nicht zu kümmern braucht?

Krankenfürsorge in Gottschee.

Man schreibt uns: Seit vor vielen Monaten der verdiente Bezirksarzt Dr. Karl Böhm wegen allerlei Rücksichtslosigkeit nach 17jährigem Wirken freiwillig (?) Gottschee verließ, ist die Stelle unbesezt. Die zahlreichen Kranken sind auf den vielbeschäftigten Distriktsarzt Dr. Köhnel angewiesen, der daneben auch die Gewerkschaft zu versehen hat und beim besten Willen keine Zeit findet, überall hilfreichen Beistand zu leisten. In letzter Zeit haben sich Fälle von Ruhr mit tödlichem Ausgange ereignet und so die mißlichen Zustände vermehrt. Die Stadt besitzt zwar ein Krankenhaus, das aber der Verwaltung entbehrt, so daß für jeden Fall einer Krankenannahme Wärter oder Pflegerinnen erst gesucht werden müssen. Man ist zwar von der Unhaltbarkeit solcher Verhältnisse überzeugt, kann sich aber unter dem Druck der Zeit seitens der Gemeinde in keine kostspieligen Neuschöpfungen einlassen, so bringend notwendig solche wären. Am besten ließe sich die Sache ordnen, wenn die Trifailer Gesellschaft als Hauptbeteiligte die Verwaltung übernehmen wollte. Die Gesundheitsfürsorge liegt ohne Zweifel im argen und sollte kein Politikum bilden. Um noch eines zu erwähnen, so bewarben sich um die freigewordene Bezirksarztesstelle einige geeignete Fachmänner, die angeblich deshalb unberücksichtigt blieben, weil Gottschee „Kampfgebiet“ sei, also mit größter Vorsicht zu Werke gegangen werden müsse. Daß die Gottscheer ein solches Mißtrauen nicht verdienen, haben sie wiederholt bewiesen, indem sie allen Aufwiegelungen sozialdemokratischer oder gar kommunistischer Volksbeglucker den Rücken kehrten, ohne sich übertölpeln zu lassen. Der Gottscheer ist durch den Hausierhandel viel zu weltklug geworden, um nicht verträgliche Zustände zu schäßen. Das könnte man längst wissen und sich unbeschadet in Fragen des Volkswohles daran halten. Ein wohlwollender Bezirksarzt, ein gut geleitetes Krankenhaus sind unaufschiebbliche Bedürfnisse.

Die nichtgestempelten oder ungültig gestempelten Banknoten, die, wie wir in der Nummer vom 22. Juli gemeldet haben, zufolge Verordnung des Finanzministeriums rückzuerlösen sind, veranschaulichen so recht die Art, wie mit dem Schaden des Volkes Spott getrieben wird. Wie uns nämlich von mehreren Seiten geklagt wird, werden die seinerzeit abgenommenen Banknoten von einzelnen Steuerämtern nicht etwa, wie zu erwarten war, in

gültig gestempelten Banknoten rückverzitet, sondern, nachdem die betreffenden Werte schon längst aus dem Verkehr gezogen sind, einfach wieder zurückgegeben. Wir sind gefragt worden, ob diese Rückvergütung die Bezeichnung geistreich oder naiv verdiene und ob die frühere Bestätigung oder die nunmehr unbrauchbar gewordene Banknote für die Partei einen größeren Wert darstelle. Uns will bedünken, daß diese Frage sich solange nicht beantworten läßt, bis klargestellt ist, ob jene Provis der Steuerämter tatsächlich der Absicht des Finanzministers und dem Geiste der Verordnung entspricht. Eine ehebalbige Aufklärung seitens der maßgebenden Stellen ist wohl dringend vonnöten.

Das Schicksal der Ein- und Zweikronennoten. Mit Rücksicht auf den fühlbaren Kleingeldmangel und in Anbetracht dessen, daß die Ein- und Zweikronennoten der österreichisch-ungarischen Bank schon derart abgenützt und schadhast geworden sind, daß sie fast unbrauchbar wurden, hat der Finanzminister unsere Staatskassen angewiesen, diese Noten nicht mehr aus ihren Kassen in den Verkehr zu setzen, sondern durch Kronen-Dinar-Noten zu ersetzen.

Der neue Eisenbahntarif wird vom 20. August angefangen, für den Personenverkehr um 200 und für den Warenverkehr um 300 Prozent verteuert werden. Diese ungeheuerliche Maßnahme wird eine abermalige Preissteigerung aller Waren und eine empfindliche Schwächung unserer Saluta zur Folge haben. Ein solcher mit Torheit gepaarter Leichtmut würde sich in anderen Ländern nicht ohne Widerspruch der Bevölkerung auswirken können. In England ist ein Sturm der Erbitterung gegen den Staatssekretär Sir Eric Geddes ausgebrochen, weil er die Bewilligung zur Erhöhung der Personalfahrpreise auf das Doppelte der vorkriegszeitlichen erteilt hat. In London und in anderen englischen Städten finden täglich Massendemonstrationen gegen diese „Ausbeutung des Publikums“ statt, die Londoner Blätter behandeln in spaltenlangen Artikeln den Vorschlag zur Boykottierung der Bahnen usw.: Alles nur wegen der Verdoppelung der — Vorkriegspreise. Bei uns regt sich kein Mensch über eine 200- und 300fache Tarifierhöhung auf. Bei uns ist immer der Partei- und Nationalchauvinismus in den Zeitungen obenan. Aber es geschieht uns ganz recht: denn jedes Volk hat die Regierung und die Presse, die es verdient.

Austrinka! Dem Deutschen Volksblatt wird geschrieben: Vor kurzer Zeit waren die Beamten der Gemeinde Alt-Rex bei einem kleinen Schmause im Dorfgasthause versammelt. Ebendort befanden sich auch einige schwäbische Bauern, die ihr Glas Bier

tranken. Aus dem Kreise der Beamten erscholl der Ruf: Zivio domovina! (Es lebe das Vaterland!), worauf einer der Bauern, sein Glas erhebend, ausrief: „Zivio! Austrinka!“ Die Wirkung, welche diese gutgemeinten Worte hervorriefen, war eine ganz unerwartete. Der arme Bauer wurde arretiert, ins Gemeindefaß geführt und dort jämmerlich verprügelt, bis sich endlich die Sache aufklärte. Die Beamten hatten das „Austrinka“ mißverstanden und als „Austrija“ (Österreich) gehört. Und darum mußte der arme Schwabe verprügelt werden!

Drabtnachrichten der Cillier Zeitung.

Meldungen

des Laibacher Nachrichtenamtes.

Verschärfung der Regierungskrise.

Belgrad, 9. August. Die Verhandlungen über die neue Kabinettsbildung wurden fortgesetzt. Es wurde in allen Fragen außer der Ausfuhr eine Verständigung erzielt.

Agram, 9. August. Die Novosti melden aus Belgrad: Die Demokraten verlangen, daß die Zentralverwaltung des Finanzministeriums nur für die Armee und für die passiven Länder Lebensmittel beschaffen und keinerlei Ausfuhrgeschäft betreiben soll, während die Radikalen auf der Forderung beharren, daß die Zentralverwaltung die Lebensmittelversorgung für den ganzen Staat zu übernehmen habe.

Belgrad, 9. August. Da die Demokraten die Forderungen der Radikalen in der Frage der Ausfuhr als unannehmbar erklärten, so kann die Mission des Dr. Vesnić, die trotz aller Stockungen bisher gedeihlich vorwärts geschritten war, als gescheitert betrachtet werden. In politischen Kreisen verlautet, daß Dr. Vesnić wahrscheinlich schon morgen sein Mandat in die Hände des Thronfolger-Regenten zurücklegen werde.

Das Finanzproblem des Staates.

Belgrad, 9. August. Unter dem Voritze des Thronfolger-Regenten Alexander hat heute von 10 Uhr vormittags bis 12 Uhr 40 Minuten nachmittags eine Ministerratsitzung stattgefunden, in welcher hauptsächlich das Finanzproblem des Staates behandelt wurde. Der Kriegsminister verlangte größere Kredite zur Bezahlung der Lieferungen, welche während des Krieges abgeschlossen wurden. (Wie wir an anderer Stelle mitteilen, ist für den 20. August eine 200- bis 300fache Erhöhung des Eisenbahntarifes in Aussicht genommen. Anmerkung d. Schriftl.)

Vorlage der jugoslawischen Forderungen an die Reparationskommission.

Belgrad, 10. August. Der Ministerrat hat beschlossen, der Reparationskommission am 15. August sämtliche Dokumente über die jugoslawischen Forderungen vorzulegen.

Regelung des Bezahlungsverfahrens für das nach Deutschösterreich ausgeführte Getreide.

Belgrad, 9. August. Der Generalkommissär der deutschösterreichischen Republik hat das Ersuchen gestellt, es möge ein Verfahren vereinbart werden, nach welchem sich Deutschösterreich die Dinarmengen beschaffen kann, die es zur Bezahlung des in unserem Staate eingekauften Getreides benötigt. Der ökonomische Ausschuß des Finanzministeriums hat nun angeordnet, daß Deutschösterreich bis zu einer Höhe von 40 Millionen die Dinar in deutschösterreichischen Kronen einkaufen könne. Die Dinar müssen durch die Devisenzentrale der Nationalbank oder durch andere, vom Finanzministerium hierzu ermächtigte Gelbanstalten angekauft werden.

Der Schiffsverkehrsverkehr in der Adria.

Belgrad, 9. August. Der ökonomische Ausschuß des Finanzministeriums hat der Adriatischen Bank den Betrag von 12 Millionen Lire bewilligt, damit der Dampfschiffsverkehr im Adriatischen Meere mit den Schiffen der Schiffahrtsgesellschaft Dalmatia und Dseantia weiterhin aufrecht erhalten bleibe. Italien hat das Ersuchen um Bewilligung eines Kredites abgelehnt in der Hoffnung, daß diese Gesellschaften ohnehin in kurzer Zeit in italienische Hände übergehen werden.

Ein Kanalprojekt Save-Adria.

Belgrad, 10. August. Der tschechische Ingenieur Luk hat ein Projekt ausgearbeitet, demzufolge die Save mit dem Adriatischen Meere bis Buccari durch einen Kanal verbunden werden soll.

Tausend Waggon Getreide für die Belgrader Gemeinde.

Belgrad, 10. August. Der Justizminister hat angeordnet, daß der Belgrader Gemeinde von der heurigen Ernte tausend Waggon Getreide aus sequestrierten Bestümern zugewiesen werden.

Bereinigung der jugoslawischen orthodoxen Kirchen.

Belgrad, 10. August. Die bisherigen autonomen orthodoxen Kirchen in Jugoslawien werden am 30. August vereinigt und zu einer Patriarchie erhoben werden.

Gerbstoff- und Rohhäutefachmann für in- und ausländische Provenienz, gediegener Kaufmann mit Kapital sucht zwecks Gründung eines solchen Geschäftes in Ljubljana, Celje od. Maribor

Kompagnon

mit ungefähr 300.000 K. Anträge nur von gediegenem Kaufmann unter „Tannin“ an „Jadran“, Maribor, Gosposka ulica Nr. 44.

Die Firma Clotar Bouvier in Gornja-Radgona bestellt zum sofortigen Eintritt einen

Oekonomen

als Hilfskraft für die Verwaltung des Weingutbesitzes und des Rebschulbetriebes. Unverheiratete Bewerber mit mehrjähriger Praxis wollen ihre selbstgeschriebenen Anbote unter Vorlage der Fachschulzeugnisse und des Nachweises ihrer praktischen Betätigung direkt an obige Firma richten. Kenntnis der slowenischen und deutschen Sprache Bedingung.

Schaffer oder Meier

slowenisch und deutsch, sucht einen passenden Posten ab 1. September. Adresse in der Verwltg. d. Bl. 26181

Gärtner

verheiratet, 52 Jahre alt, mit erwachsenen Kindern, wünscht seine Stelle zu ändern. Gefällige Anträge unter „Gärtner 26200“ an die Verwaltung des Blattes.

Kleiner Besitz zu kaufen gesucht

3—4 Zimmer, in der nächsten oder weiteren Umgebung von Celje. Gefl. Anträge a. d. Verwaltg. d. Bl. 26191

Neuer Anzug

ist sehr billig zu verkaufen im Friseurgeschäft Koštomaj, Prešernova ulica Nr. 19.

Neues Original Schweizer (Berner)

Lastenauto

30 PS, 3 1/2 Tonnen, Gummibereifung, billig zu verkaufen. Anzufragen bei Franz Petschuch, Celje-Gaberje.

Schmiedelehrling

wird aufgenommen bei Heinrich Zischegg in Andritz bei Graz.

Möbliertes Zimmer

ohne Bett, für Kanzlei geeignet, Parterre oder erster Stock, Razlagova ulica (Neugasse), Slomškov trg (Kirchplatz) oder in der Nähe der Kapuzinerkirche gelegen, wird für möglichst bald gesucht. Anträge Celje, Postfach 12.

Tedellos neue

goldene Herrenuhr

mit starkem Doppelmantel, vorzügliches Werk, ist samt Etui um den fixen Preis von 6000 Kronen zu verkaufen. Von 2—5 Uhr nachmittags. Adresse in der Verwltg. d. Bl. 26195

Kindersessel

zum Zusammenlegen und mit Gummiradel zu verkaufen. Dečkov trg Nr. 4.

Frisches Wild

kauft und übernimmt jedes Quantum auch gegen Schluss für den ganzen Abschuss. Um gefl. Anbote ersucht Joh. Roy, Wildhandlung in Maribor, Glavni trg Nr. 3.

Himbeeren

in größeren Mengen hat abzugeben P. Strasser, Vitanje (Weitenstein).

Achtung! Frische Achtung!

Wiener Presshefe

versendet täglich per Post und Eilgut die Verkaufsstelle der Wiener Presshefe, Joh. Roy, Maribor.

Schmiedeiserne Rohre

schwarz und verzinkt zu verkaufen. Anfrage bei Ed. Swoboda in Maribor, Trubarjeva ulica (Luthergasse) Nr. 4.

Zu verkaufen Gleichstrom-Motor

Fabrikat A.-E.-G. Union, 11 KVA, 440 Volt Spannung, 850 Umdrehungen, wenig benützt. Anbote unter „K. E. & St. G. 26198“ an die Verwaltung dieses Blattes.